

*Geschichten, die
die Schere erröten ließen*

Sonja Thoma

*Geschichten, die
die Schere erröten
ließen*

Geheimnisse
einer Friseurin

Impressum

© 2026 Sonja Thoma

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großebersdorf
Österreich
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN Softcover: 978-3-99203-382-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Geschichten in diesem Buch beruhen auf persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen der Autorin. Zum Schutz der beteiligten Personen wurden Namen, persönliche Merkmale und teilweise einzelne Umstände verändert. Einige Begebenheiten wurden für die erzählerische Darstellung literarisch verdichtet oder ausgeschmückt.

Inhalt

Vorwort	11
Ich.	15
Carla	23
Diese kleinen Sechsheiner	31
Frau Professor.	37
Jeanette	43
Amors Pfeil / Soulmate	49
Die Frustrierte.	57
Lady W.	65
Herr Tschortschi	73
Frau M.	81
Eva Y.	87
Zithas Schokolade	95
Hochzeiten, Chaos, Glamour.	101

Momo	109
Frau R.	115
Fräulein V.	121
Zwei Ladies und ein Name	127
Mythos Blond und langes Haar.	133
Danke.	139
Nachwort	143
Zur Autorin.	145

Vorwort

Ein kleines, freundliches Gespräch kann etwas Wunderschönes sein. Ein kurzer, leichter Plausch, der den Tag auflockert und die Stimmung hebt. Was gibt es Schöneres? Doch sobald ein Gespräch tiefer geht und in die Sphären eines Deep Talks führt, braucht es Achtsamkeit und gegenseitigen Respekt. Denn dann wird es ernst: Es geht nicht mehr nur um Worte, sondern um Emotionen, Gedanken und manchmal auch um Dinge, die wir Friseur*innen lieber für uns behalten würden.

In meinem Friseursalon ist ein Haarschnitt viel mehr als eine Dienstleistung. Er ist eine besondere Form der Fürsorge, die ich meinen Kund*innen gerne schenke. Ein Haarschnitt ist eine Komposition, bei der jedes Detail stimmen muss, damit man sich rundum wohlfühlt. Er kann zwar keine Probleme lösen, aber er kann etwas in einem verändern. Er kann Selbstvertrauen schenken, einen neuen Blick auf sich selbst erlauben. Und manchmal ist genau dieser kleine Impuls der Anfang einer größeren, inneren Transformation. Im Leben unserer Kund*innen sind wir Friseur*innen oft eine Mischung aus besten Freund*innen, Berater*innen, Therapeut*innen und stillen Zuhörer*innen. Denn tief in uns Hairstylist*innen steckt nicht nur Kreativität, Leidenschaft und der Wunsch, Menschen schön zu machen, sondern manchmal auch ein leiser Zweifel und die Angst, nicht zu genügen.

*Doch trotz alldem, oder vielleicht gerade
deshalb, ist es eine besondere Freude, Menschen
zu verschönern. Sie strahlender, selbstbewusster
und oft auch ein Stückchen glücklicher aus dem
Salon gehen zu sehen.*

OI

Ich

Wir befinden uns in den 70er- und 80er-Jahren in einem kleinen, warmherzigen Frisiersalon mit einer Eingangstür, die bei jedem Öffnen ihr vertrautes Knarren von sich gab. Der Salon lag versteckt in einem Häuschen an einer lebhaften Einbahnstraße. Ein Ort, den man leicht übersah, aber nie vergaß, wenn man einmal drinnen gewesen war. Wenn die Sonne durch die Schaufenster fiel, tanzten Staubkörnchen und winzige Haarreste wie glitzernde Fäden in einem unsichtbaren Netz durch die Luft. Der unverwechselbare Geruch der Dauerwelle, damals liebevoll „Minipli“ genannt, mischte sich mit dem stechenden Duft der Chemikalien und bildete eine Atmosphäre, die für mich bis heute nach Heimat riecht.

Ich habe diese Zeit in diesem kleinen Salon von ganzem Herzen geliebt. Vorne standen zwei schwere, dunkelbraune Ledersessel, jene alten, prachtvollen Friseurstühle, bei denen die Kopfstütze für die Rasur gleich eingebaut war. An diesem Ort lernte ich rasieren und ich lernte es gut. Schon als Lehrling hatte ich meine Stammkund*innen, und darauf war ich mächtig stolz. Ob der Seniorchef Herr Gliber oder die Herren der Lienzener „High Society“ – jeder fühlte sich im Friseursalon Aichner Pepi willkommen und ein kleines bisschen besonderer als anderswo.

Durch einen schmalen Durchgang gelangte man in einen weiteren Raum, in dem vier zusätzliche Sessel standen, die man heute wohl als „Retro“ bezeichnen würde. Damals aber waren sie einfach unser Alltag. Der Boden knarrte bei jedem Schritt, besonders wenn ich den Übergang vom vorderen in den hinteren Bereich betrat. Ein leises, vertrautes Geräusch, das bis heute in meinem Ohr nachklingt. Rechts davon, hinter einem einfachen Vorhang verborgen, befand sich unsere kleine „Küche“, die zugleich Pausenraum, Ablage und Rückzugsort war.

Mein Chef war noch jung, voller Tatendrang und Ideen, die für einen Salon in einer kleinen Stadt wohl fast schon gewagt wirkten. Abends saßen wir häufig noch lange im Salon, redeten, diskutierten und träumten. Manchmal waren unsere Pläne reines Hirngespinnst und wir lachten Tränen darüber, doch oft entstanden daraus überraschend gute Einfälle. Schon damals organisierten wir kleine Fotoshootings, die chaotisch, spontan, aber voller Freude waren. Es war eine Zeit, in der alles möglich schien.

Wie man so schön sagt: Lernjahre sind keine Herrenjahre. Und es steckt viel Wahrheit darin. Die erste Zeit bestand für mich tatsächlich hauptsächlich aus Haarewaschen und Bodenreinigen. Doch rückblickend waren selbst diese scheinbar einfachen Tätigkeiten Teil eines wunderbaren Kapitels meines Lebens. Ich hatte das große Glück, wunderbare Kolleg*innen an meiner Seite zu haben.

Menschen, die mich unterstützten, mir vertrauten und mein Potenzial schon sehr früh erkannten. Von Herzen möchte ich mich bei Margit, bei Frau Irmi, bei der liebevollen Gaby und natürlich bei meinem Chef Pepi Aichner bedanken.

Ich schloss meine Lehre in Lienz ab und ging anschließend nach Wien. Auch dort begegnete ich Menschen, die mich förderten, forderten und an mich glaubten. Ein großes Danke gilt Richard Raitz von der Gruppe Ultima in Wien und Monika Lunzer, die mir entscheidende Wege öffneten.

In der Zwischenzeit habe ich so viel gelernt, erlebt und erreicht und ich bin sehr stolz darauf. Jeder einzelne Tag hat mein Leben auf wunderbare Weise geprägt. Ich hatte das große Glück, bei erfolgreichen Filmproduktionen und Werbefilmen mitzuwirken. Ich arbeitete am Königlberg, im ORF-Zentrum und sogar beim Musical "Cats", wo ich vor und nach den Vorstellungen Perücken frisierte. Allerdings nur einige Male, denn meine Stauballergie machte mir dort leider einen Strich durch die Rechnung. Als ich schließlich zu einem Casting für ein Stylistenteam bei „Germany's Next Topmodel“ antrat, war ich wahnsinnig nervös. Doch ich schaffte es tatsächlich, in die Gruppe der ausgewählten Stylist*innen aufgenommen zu werden. Das war ein Moment, den ich nie vergessen werde.

Ein besonderes Erlebnis war meine Arbeit mit Nikolaj Coster-Waldau beim Film „Der Henker“. Das war keineswegs nur „ein bisschen Gel“ – ganz im Gegenteil. Acht Stunden lang arbeitete ich an Haar-Extensions, färbte sie so ein, dass sie schmutzig wirkten und zum Look des 16. Jahrhunderts passten. Da es viele Reitszenen gab, musste die Frisur absolut verlässlich halten. Wir hatten eine großartige Zeit und er erzählte mir viel über seine Frau und seine Kinder. Erst Jahre später, inzwischen war ich bekennender Game-of-Thrones-Fan, erkannte ich Nikolaj in der Rolle des Jaime Lannister wieder. Ein merkwürdig schönes Gefühl, jemanden, mit dem man gearbeitet hat, plötzlich auf eine ganz neue Art kennenzulernen.